Bibl. uniwersytecka

Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 41	12. Oktober 1930	36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Gutes tun.

Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden,
Die wir uns des Heilands freu'n!
O wie wohl ist uns in Gottes Frieden,
In der Heilsgenossen Reih'n
Unsre Herzen müssen sich Ihm beugen,
Unsre Zungen müssen laut bezeugen,
Daß ein ganzer Himmel ist
Im Vertrau'n auf Jesum Christ.

Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden,
In der Jesusliebe Kraft!
Denn ein lieblich Los ist uns beschieden,
Dank sei Ihm, der alles schafft.
Jeder darf zu Seiner Fülle nahen,
Stets aufs neue Segen zu empfahen;
Jedes gläub'ge Herz erfährt
Freude, die ohn' Ende währt.

Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden,
Bis wir aus der Hütte geh'n!
Edle Saat, die man gesät hienieden,
Feiert dort ein Aufersteh'n.
Was wir in der Furcht des Herrn beginnen,
Was wir tun für Gott, kann nicht zerrinnen;
Hier die Mühe und der Fleiß,
Dort der Lohn zu Jesu Preis.

Laßt uns Gutes tun und nicht ermüden,
Denn es kommt auch uns die Nacht!
Schlaf befällt die müden Augenlider,
Eh' man es zuvor gedacht
Auf, und stehet munter im Geschäfte!
Dient mit treuem Fleiß, braucht alle Kräfte,
Daß ihr teilhabt allzugleich
An dem Fest im Himmelreich!

H. Windolf.

Erntedank.

Ps. 57, 10. 11.

Die meisten Früchte sind bereits eingeerntet; was noch draußen ist, kommt auch bald unter Dach. Schenne, Keller und Speicher zeigen einen reichen Vorrat an Früchten aller Art, an dem sich das Auge erfreut. Der Landmann hat nicht umsonst im Schweiße seines Angesichts gearbeitet, und der Arbeiter nicht vergebens nach seinem Lohn gerungen. Nun kann er und der Stadtbewohner um gutes Geld so vieles erhalten, was zum Leben nötig ist. Und alles ist schön und gut. Es ist für ein ganzes Volk wie für den Einzelnen doch eine der schönsten Segnungen, wenn man im Frieden seiner Arbeit nachgehen, im Frieden sein Brot essen und sein Heim genießen, im Frieden seiner Ausbildung obliegen, im Frieden das Heil seiner Seele schaffen, im Frieden zum Hause Gottes wallen und das Werk Gottes betreiben kann. Das alles wollen wir in den Erntesegen eingeschlossen sein lassen, und auch in unseren Erntedank einbeziehen.

Dabei können wir uns die Worte des Psalmsängers ganz zu eigen machen: „Ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn deine Güte ist soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.“ Wir haben allen Grund, gegen viele unserer Mitmenschen recht dankbar zu sein, gegen unsere Vorfahren, die uns so segensreich vorgearbeitet haben, gegen die Unseren, die uns willig helfend zur Seite standen, gegen die Nachbarn und Freunde, die uns mit Rat und Tat dienten, gegen die Angestellten, die unsere Interessen förderten, gegen die Obrigkeit, für ihren Schutz und ihre fürsorglichen Einrichtungen. Es gehört zum rechten Erntedank, daß wir die so vielfach erfahrene Hilfe unserer Mitmenschen selbstlos und freudig anerkennen. Weit erhaben über allen unseren Wohltätern unter unseren Mitmenschen steht Gott, von dem doch letztendlich alles Gute kommt und der die Wahrheit und Güte selber ist. Eine allgemeine Dankesstimmung reicht daher nicht aus, die Dankesstimmung und Aeußerung muß sich klar und bestimmt auf Gott richten. Er ist der Pol, den unsere Gedanken suchen und unser Herz finden soll. Vom Vater des Lichts kommen alle guten Gaben, er soll daher von uns gepriesen werden. Erntedank ist Dank zu Gott, der zu Gott hinführt. Erntedank verbindet mit Gott und bringt uns auf seinen Fußschemel.

David sagt, er wolle vor den Leuten Gott danken und Ihm lobsingen. Es mag so sein, daß erst an den brennenden Kerzen anderer die deine angezündet werden muß. Mancher kommt aus den alltäglichen Gefühlen und Stimmungen nicht heraus, bis er in den Kreis der lobpreisenden Gemeinde kommt, da ergreift ihn erst der Geist der Anbetung und zieht ihn mit sich. Und das ist der Segen des Gottesdienstes, daß das matte Herz erwärmt wird. Wer aber innerlich eine solche Belebung erfahren hat, dem ist's dann gewiß ein Bedürfnis, in der Stille des Kämmerleins sein Herz dankend und lobend vor Gott auszuschütten. Und hat er das getan, dann kann er auch den Danklosen, den Verbitterten, den Vernachlässigten, den Armen und Leidenden, den Verschüchterten und den Verwilderten ein Wörtchen sagen, das Sonnenschein bringt und Leben weckt, ein Wörtchen, das mit silbernem Klang vom Himmel geredet ist, „ich will dir lobsingen unter den Leuten.“ Es gibt so viele, die sehen nicht; Gott nicht und das Gute in ihrem Leben nicht. Die Augen hierfür sind ihnen nie geöffnet worden, im Gegenteil, immerdar wurden sie irre geleitet. Dein Lob wird ihnen daher zu einer Offenbarung.

Der Himmel ist weit ausgebreitet; er umfaßt und umspannt die ganze Erde; gleicherweise, heißt es in unserm Schriftwort, umspanne die Güte Gottes die ganze Erde. Sie ist universell. Hätten wir doch Augen, das klar und helle zu sehen! Unser Erntedank darf daher auch nicht kleinlich, und auf unser armes Persönliche beschränkt sein; was andere Gutes genießen, soll uns Freude bereiten und ebenfalls ein Grund zum Danken sein. Die unverselle Güte Gottes, die wir anschauen dürfen, soll uns vor Mißgunst und Neid bewahren. — So weit der Himmel reicht, so weit geht auch der Wolken Heer. Und das ist wiederum das Maß für die Wahrheit und Treue Gottes laut unserem Schriftwort. Es liegt etwas unendlich Wertvolles in demselben, nämlich, daß wir doch nicht nur an den Gaben unsere Freude haben sollen, sondern nicht ruhen, bis unser Herz, unser Sinn und Gemüt Ihn, den Herrn, selber geschaut und gefunden hat und sich versenkt hat in Sein erhabenes Wesen — (Ev. Botsch.)

Eine Photographiewidmung.

In vorstehender Bildergruppe bringen wir unsern sehr verehrten Hausfreundlesern und besonders den lieben Gemeinden und einzelnen Geschwistern, die sich so tapfer durch ihre Liebesgabenspenden zum Unterhalt und Haushalt des Predigerseminars schon sieben Jahre lang beteiligt haben und bereit sind, weiter also zu tun, eine Widmung zur gefälligen Ansicht. Die Aufnahme stellt die deutschsprechenden Seminaristen dar, die mit dem 30. Juni ihr erstes Lehrjahr beendet und jetzt, mit Ausnahme des Br. Krämer, der krankheitshalber nicht weiter studieren kann, ihr zweites Schuljahr begonnen haben. Es tut uns sehr leid um Br. Krämer; doch ein, wie es scheint, chronischgewordener Halsfehler macht die weitere Teilnahme am Unterricht unmöglich. Wir müssen uns unter Gottes gewaltige Hand beugen. Es dürfte wohl für die werten Leser angenehm sein, wenn ich die Namen der Schüler und Lehrer auf dem Bilde, nenne. Die untere Reihe von links nach rechts zeigt uns die Lehrer: Herr Professor Thiem, Prediger F. Brauer, Seminarleiter, Herr Borkowski, Professor der polnischen Sprache, Prediger A. Knoff, theologischer Lehrer; außer Br. Knoff ist noch Br. A. Wenske theologischer Lehrer, der jedoch abwesend war und deshalb nicht auf die Photographie kam. Die obere Reihe von links nach rechts gibt die Seminaristen: Br. Edmund Hein — Dubeczno, Eduard Trepke — Johanka, Heinrich Krämer — Sniatin, Hermann Fiebig — Rawicz, Otto Massierer — Augustdorf bei Sniatin und Leon Robert Klutig — Zd-Wola.

Sieben slavische Brüder sind vom 30. Juni ab in die praktische Missionsarbeit eingetreten, nachdem sie das Seminar beendet haben.

Da so viele deutsche und slavische Gemeinden und Arbeitsfelder predigerlos sind und das Predigerbedürfnis schreiend geworden ist, muß notgedrungen sowohl die slavische wie auch die deutschsprechende Schülerzahl unverzüglich erhöht werden.

Da aber unser Seminargebäude angesichts dessen sich räumlich zu klein erweist, um die vergrößerte Schülerzahl aufzunehmen, so hat sich das slavische Vereinigungs- und Schulkomitee veranlaßt gesehen, ihre Schülerabteilung in ihrem eigenen Hause auf der Abramowskiego Straße in Lodz unterzubringen; folglich muß ja die Küche und der ganze Haushalt auch extra geführt werden, was selbstverständlich eine Mehrausgabe bedeutet, als wenn alles unter einem Dache wäre. Der Raum, der dadurch in unserem Seminargebäude frei geworden ist, wird durch die neuaufzunehmenden Schüler belegt werden.

Allerdings werden die Ausgaben auch bei

uns eine Steigerung erfahren; daher ersuche ich ebenso freundlich als dringend unsere lieben Geschwister, ihrem Interesse für das Predigerseminar auch eine Neubelebung widerfahren zu lassen. Auch bitte ich diejenigen, die bis jetzt diesem äußerst notwendigen Missionszweig teilnahmslos und apatisch gegenüberstanden, oder matt und müde geworden sind und die Hände haben sinken lassen, sich aus der gefährlichen Gleichgültigkeit aufzuraffen und zu bedenken, daß das am großen Tage der letzten Abrechnung ein großer Vorteil sein wird, zur Rechten gestellt zu werden, als solcher, dessen Glaube durch Liebe tätig war.

In der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieser Appell nicht als ein Ruf in der Wüste verhallen, sondern sich gebührender Würdigung erfreuen wird, zeichne ich mit besonders liebendem Missionsgruß als euer dankbarer Mitarbeiter im Weinberge Gottes.

F. Brauer
Łódź, Lipowa 93.

Sieben Charakterzüge biblischen Christentums.

Jeder wahre Christ hat eine Bekehrung und Widergeburt als eine Tatsache erlebt, welche der Heilige Geist ihm klar bezeugt. Nicht jeder Gläubige weiß Tag und Stunde seiner Wiedergeburt, aber jeder weiß mit unerschütterlicher Gewißheit: Ich war ein Kind der Welt, und nun bin ich ein Kind Gottes! Um diese Frage, welche die Schwelle des Christentums bildet, handelt es sich hier nicht. Auch die Herrlichkeit Jesu als des eingeborenen Sohnes Gottes vom Vater und die Erlösungsmacht Seines auf dem Kreuze vergossenen Blutes, die persönliche Gegenwart des Auferstandenen und die göttliche Autorität der Bibel als des unantastbaren, inspirierten Wortes Gottes — alles dieses sind Fundamente, die sicher gestellt sein müssen, ehe wir vor die Frage treten, ob wir die Charakterzüge biblischen Christentums vor Gott, vor den Gläubigen und vor der Welt in uns tragen?

1. Alle, die der Vater dem Sohne gegeben hat, alle, welche die Gnade herausgerettet hat aus einer verlorenen Welt, bilden die Gemeinde Gottes; sie sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft. Es ist die Familie Gottes, es sind die Kinder eines Vaters, durch eine ewige unauflösliche Liebesverpflichtung an einander gebunden. Die Geschwister zu lieben ist eins der wesentlichen Kennzeichen wahren Christentums. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben; wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode" 1. Joh. 3, 14. Habe ich alle, welche ich als treu wandelnde Kinder Gottes anerkenne, in Wahrheit lieb, so daß ich mich mit ihnen, ob hoch, ob gering, gebildet oder ungebildet, für ewig eins weiß gegenüber den Kindern der Welt? Steht mein Herz und mein Haus allen wahren Kindern Gottes in Liebe offen?

2. Mancher Christ hat Zeiten erlebt, wo er als Fremdling auf Erden Herz und Wandel zum Himmel gerichtet hatte; dann umstrickte der Fürst dieser Welt sein Herz wieder mit den Dingen der Vergänglichkeit. Was er auf Erden besaß, erwarb und zu vererben hoffte, wurde ihm wichtiger als das Erbteil im Himmel. So wurde sein Christentum fruchtleer und kraftlos.

Als zum ersten Male ein auserwähltes Volk um das geschlachtete Lamm versammelt war, mußten alle im Pilgerkleide sein, gegürtet, beschuht, den Stab in der Hand 2. Mose 12, 1—13. Wahre Christen haben sich aus dem Aegypten dieser Welt aufgemacht, sie ziehen durch die Wüste nach dem Lande der Verheißung — dort ist ihr Erbteil! Bin ich ein Fremdling und Pilger?

3. Jeder Tag bringt uns dem Ziele näher. Eine Krone liegt vor uns, dem Ueberwinder bereitet; Christen stellen sich dar als siegreiche Wettläufer, die um jeden Preis die Krone zu erlangen begehren. Ihr Ziel ist nicht mehr, das irdische Leben zu genießen, ihren Leib für das „Ich" zu pflegen und zu erhalten. „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist" Phil. 3, 12. „Laßt uns ..... indem wir jede Bürde und die leichtumstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf" Ebr. 12, 1. Bin ich ein Wettläufer?

4. Ist Jesus der Schatz des Herzens geworden? Sind alle Götzen beseitigt? Auch Geldvertrauen und Ehrgeiz? Der Herr sagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon". „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet?" Joh. 5, 44. Auch die eigenen Kinder können

Götzen sein, die dem Herrn das Herz sperren. Aber das Wort: „Wenn jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht" (1. Kor. 16, 22) ist aus der Bibel nicht herauszubringen. Ist Jesus der Schatz meines Herzens?

5. Saulus hat als ein frommer Pharisäer viel gebetet. So beten zahllose unbekehrte Menschen; auch ganz ruchlose Menschen tun es in ihrer Not. Als aber Gott von Paulus bezeugte: „Denn siehe, er betet", (Apg. 9, 11) da betete ein Mann, dem Jesus begegnet war. Das Leben aus Gott hatte begonnen, welches ohne Gebet nicht bestehen kann. Ein wahrer Christ kann keine wichtige Entscheidung mehr treffen ohne Gebet; in jeder Schwierigkeit ruft er den Herrn an. Später reift er dazu, alles, was er tut, betend zu tun. Wie sollte ein Christ leben, wachsen und dienen können ohne Gebet? Sein Leben würde verdorren in der Wüste dieses Lebens. Die Lebensgeschichte eines Christen ist die Geschichte seiner Gebete und der Wunder, die er durch Gebetserhörungen erlebte. Sieht Gott in meinem Leben diesen durch alle Ereignisse durchlaufenden Charakterzug: „Siehe, er betet?"

6. Jeder Christ ist der Gesandte eines großen Königs, um dessen Ehre er allein besorgt ist. Christen, welche ihre eigene Ehre suchen, bei denen die persönliche Eitelkeit eine Rolle spielt, ermangeln einer wesentlichen Eigenschaft, um Gesandte Jesu Christi zu sein. Gewöhnlich zeigt sich dieser Mangel in einer großen Empfindlichkeit. Ein Christ, dem man feindlich und bitter begegnet, sollte in Demut sagen: Macht mit mir, was ihr wollt; ihr könnt mich verhöhnen, bespeien, für verrückt erklären — ich suche die Ehre meines Herrn, dem es in dieser Welt ebenso erging — ich will euch davon überzeugen, daß Jesus euch liebt und sucht — laßt euch versöhnen mit Gott. Bin ich ein solcher Gesandter Jesu Christi?

7. Alle wahren Christen sollen Jesum vom Himmel erwarten. Er wird kommen, um alle Seine Erlösten von dieser Erde wegzunehmen und ins Vaterhaus einzuführen. Die Hoffnung, den Herrn bald von Angesicht zu schauen, soll die tägliche Kraft und den Trost in den Leiden dieser Zeit für alle wahren Kinder Gottes bilden. Jeder, der diese Hoffnung hat, der reinigt sich (1. Joh. 3, 3). Er trägt in dem täglichen Kampfe wider Satan, Welt und Sünde den Helm der Hoffnung seiner Seligkeit wirklich auf dem Haupte. Ihm sind der Herr, den er erwartet, der himmlische Leib, den er tragen wird, die Wohnung im Vaterhause Gottes Tatsachen, die sein Glaube besitzt. Tatsachen üben Wirkungen aus. Wird nicht die lebendige Hoffnung in ihrer reinigenden Kraft vielfach unterschätzt?

Habe ich eine lebendige Hoffnung auf die baldige Ankunft des Herrn? Dieser Zeitlauf wird sein Ende finden. Alle unbekehrten Menschen eilen dem Gericht entgegen. „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde" 2. Pet. 3, 11—14. Die Gläubigen warten nicht auf das Gericht, sondern sie erwarten die Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Diese Hoffnung unterweist sie, züchtig, gerecht und gottselig zu leben.

Wie traurig ist die Stellung eines verweltlichten Christen. Wie beklagenswert sein Los. Er findet sein treffendes Bild in Lot. Darum wollen wir stets beten: Herr, mache uns zu wahren Christen, welche die Charakterzüge des Volkes Gottes deutlich an sich tragen.

Ein wahrer Mensch.

Menschen reden! Der eine spricht, um seine Gedanken zu verbergen, der andere, um sie zu offenbaren; der eine spricht viel, unüberlegt, der andere wenig, wohlüberlegt. „Ein Freund täuscht den anderen, und reden kein wahr Wort; sie fleißigen sich drauf, wie einer den anderen betrüge, und ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können," Jer. 9, 4. Ein anderer redet „wahre und vernünftige Worte."

Was für ein Mensch möchtest du sein?

Ein wahrer Mensch, der wahr denkt und spricht zu jeder Zeit, der nie zum Mantel der Lüge greift, um das Wahre zu verbergen, der lieber schweigt, als unwahr spricht, lieber Ungemach um der Wahrheit willen trägt, als Vorteil erwirbt, welcher Lüge birgt.

Ein wahrer Mensch, der seine Existenz nicht auf Lügen baut, der lieber klein beginnt und klein bleibt, als großes scheint, das unwahr ist.

Ein wahrer Mensch, der gottergeben ist in seinem Leid und wahr, der wahres Leid in

Wahrheit trägt und nicht liebäugelt mit dem Leid, es schauträgt, der nicht Leid empfängt, um Mitleid zu erwecken, Vorteile zu sichern, aus Leid Geschäfte macht.

Ein wahrer Mensch, der dankbar nimmt, was Freude baut; der fröhlich ist mit den Fröhlichen und frohgesinnt in Gott, dem wahren Quell der wahren Freude; der nie die Freude anderer stört, vergält, vergiftet, weil er nicht froh, ihm keine Freude beschert; der an dem Froh-Herd anderer erwarmt und daran zehrt, still, ergeben; der auch lachen kann, ungezwungen, herzlich, froh, der nicht verstimmt, verbittert, überheilig tut, wenn Frohsinn ihm beschert, der nicht heilig scheinen will, wo dies nicht Wahrheit ist.

Ein wahrer Mensch, wenn Freunde ihm beschert, der Gott und Menschen dankbar ist für Freundeshand und Freundeswort; der gern des Freundes Worte prüft, auch dann, wenn Wahrheits-Pillen bitter schmecken; der wahr und treu im Freundesdienst, auch wenn er nicht verstanden, vielmehr verkannt, verhöhnt, erniedrigt wird; der Wahrheit spricht auch dann, wenn Freundespflicht Gefahren birgt, Verkennung, Leid, Not verspricht.

Ein wahrer Mensch, wenn Feindschaft ihm begegnet, der wohl betrübt, wenn nicht gelingt, Feindschaft in Freundschaft zu wenden; der nie Feindschaft nützt, um zu schaden, verläumdet, verdreht, versteckt, des Feindes Licht in Schatten stellt; der Feindesblöße sieht, doch Christi Sinn anwendet, dem Feinde dient, auch wenn er keinen Dank erhält; der wahr und offen seinem Feinde sagt, wie weh er ihm getan, doch nie des Feindes Kleid beschmutzt auch dann, wenn der anderen Sinn danach.

Ein waheer Mensch vor Gott, der nicht verdeckt, verheimlicht das, was er als Mensch getan, versäumt, gesündigt; der offen, ehrlich Gott bekennt Sünd und Schuld; der tief sich beugt vor seinem Schöpfer in den Staub und alles Ihm zu Füßen legt; der Christi Blut für sich in Anspruch nimmt und „alles" gern aus Seiner Hand empfängt; der sich nicht besser macht, wie er ist, wenn auch Gottes Auge alles sieht, kennt, vergibt; der so vor Gott erscheint, daß er in Demut spricht: vergib, der aber auch mit Dank vor dem sich beugt, der Kraft und Sieg zum überwinden gibt; der an die eigne Brust bald schlägt und spricht: Du, o Gott, Du kennest mich, wie ich denke, fühle, bin!

Ein wahrer Mensch vor sich selbst; der vor sich selbst, seinem Gewissen, bestehen kann, der auch dann, wenn andere loben, sich beugt, sich prüft und nichts in Anspruch nimmt, was zum Wurm, zur Anklage wird; der sich selbst der Nächste bleibt und ehrlich, wahr die Stirne senkt, bis klar und hell das Auge blickt und von Herzensgrund er spricht: so ist's, das ist mein, das bin ich; der nicht vor Augen Dienst erweist, von dem das Herz nichts weiß, der den Nächsten nicht betrügt um Glauben, Liebe, Treue, Wahrhaftigkeit in mir zu schauen, wo eher Gegenteil zu finden ist; der wahr und ehrlich Gott und seinem Ich bekennt: das bin ich nicht, doch ich will es werden!

Ein wahrer Mensch, wahr in Gedanken, Worten und Taten, der möcht' ich sein! H. Ratjani.

Freundlichkeit.

Es gibt viele Familien, in welchen sich ein Fremder bald wohlig und zu Hause fühlt. Familien, welche für den müden Wanderer wie eine grüne Oase sind, wo er seine erschöpften Glieder ausstrecken und neue Kraft schöpfen kann. Solche Häuser sind ein namenloser Segen für diese Welt; sie erfüllen ihre innerste Bestimmung.

Aber es gibt andere. Vielleicht fehlt es diesen auch nicht an Glück, aber sie besitzen es wie der Geizhals sein Gold, fest verschlossen hinter eisernen Riegeln, so daß es niemand dient.

In solchem Heim weiß kaum der eine, daß er dem andern das Beste und Liebste auf Erden ist; es wurde ihm niemals gesagt, er hat es auch niemals erraten können, denn auf keiner Seite kam warme, innige, zärtliche Liebe zum Vorschein. Man lebt eben, die einen neben den anderen, weil man einmal zusammengehört, aber es ist keinem eingefallen, sich je darüber zu freuen.

Und doch, sollte Gefahr kommen, würden gefährliche Feinde erscheinen, wäre man sofort bereit, für die anderen zu sterben. Gern gäbe man sein Leben — aber man gibt nicht die tägliche Zärtlichkeit, die doch die Herzen an der

Heimstätte nähren soll. Und sie verkümmern, sie verhungern fast.

Im täglichen Umgang wird nur Aeußerliches berührt; man spricht vom Geschäft, von der Haushaltung, von der Schule, von Freunden und Bekannten — auch das nicht einmal stets mit vollem Wohlwollen — und das ist alles. Die großen, ernsten, heiligen Fragen des Lebens, das, was in jedem Menschenherzen lebt, sein innerstes Ich, die Wurzel, die Grundlage, die Bedingung alles anderen, wird garnicht im Leben ausgeteilt. Es bleibt versteckt in jeder Seele, und es erstirbt manchmal vollkommen, weil Licht, Luft, Pflege und neue Kräftigung von außen fehlen.

Arm, bitter arm sind solche Familien, und wenn sie zehnmal Millionäre wären, der Vater irgend eine hohe Lebensstellung einnähme, die Mutter den Ruf der tüchtigsten Hausfrau und vollendetsten Weltdame besäße, und die Kinder von all ihren Kameraden beneidet werden, weil ein jeder Wunsch ihnen in Erfüllung geht. Ja, äußerlich wohl reich, aber innerlich?

Ist Zärtlichkeit in der Familie bloß ein überflüssiger Firnis? Nein, sie ist weder überflüssig noch lächerlich, sondern eine der heiligsten, hauptsächlichsten Verpflichtungen der Liebe, bestimmt, das Familienleben zu durchdringen und ihm zur Bildung durch und durch gediegener Charaktere zu verhelfen. Sie muß sein, wenn die Familie eine wirklich glückliche und glückspendende sein soll. Zwischen Vater und Mutter, zwischen Geschwistern untereinander soll die Freundlichkeit wie ein alles verklärender Glanz ihre milden Strahlen ausbreiten. Fehlt sie, so fehlt dem Daheim seine Poesie, seine Schönheit, sein heiliges Oel, das alles leicht macht. Dann krachen die Türen und versagen die Scharniere; dann gibt es Hemmungen und Schwierigkeiten, Mißverständnisse und unverstandene Herzen. Zuletzt kommen Zank und Streit, Haß, Trennung und vielleicht ein Tod ohne Versöhnung. O, des Jammers solcher Häuslichkeiten, die liebeerfüllt die Welt hätten bereichern, erhellen und beseligen können!

Glückliche Leute.

Alle Menschen möchten gern zu den „glücklichen Leuten“ zählen. Doch wenige verstehen die Kunst, die aber auf keiner Hochschule der Erde, noch auf einer Kunstakademie, die von Menschen geleitet ist, gelernt werden kann.

Die Kunst kann nur auf Gottes Hochschule gelernt werden. Gottes Hochschule aber ist die einfache Christusnachfolge. Das sind glückliche Leute, die jeden Tag, mit allem was er bringt, aus Gottes Hand nehmen, die sich des Sonnenscheins freuen, den er bringt, und die Plagen von gestern und ehegestern niederlegen vor dem Vater im Himmel. Manche tragen diese Lasten wochenlang mit sich herum, sie können davon nicht lassen und klagen doch beständig darüber. So kommen sie mit der Zeit zu einer Last, die sie fast erdrückt.

Selig sind die, welche die Lasten niederlegen vor Gott, und dann nur noch des Segens gedenken, den diese Lasten ihnen brachten, aber nicht mehr der Bürde, die sie eine kleine Zeit zu tragen hatten.

Glückliche Leute, die in frohem Hoffen an den Morgen denken. Steigt nicht jeder Tag herauf als Gabe Gottes! Wohl bringt er seine Plage mit sich, aber doch seinen Segen. Die Plagen lege abends ab vor Gott, wenn du zur Ruhe gehst. Den Segen aber nimm mit von Tag zu Tag.

Das gibt ein gar fröhliches Wandern, und es häuft sich mit der Zeit so viel Segen an in deinem Leben, daß du der Plagen kaum noch achtest, sondern nur immer an den kommenden Segen denkst.

Und wenn auch Tage kommen, da du weinst und deine Saat zur Tränensaat wird, so wisse, daß aller Same und jedes edle Pflänzlein begossen werden muß. Bringt nicht Tränensaat hernach die schönste Ernte, wundervolle Blüten und goldschwere Garben? Ja, das sind glückliche Leute, die Tränensaat streuen ins Ackerfeld des Lebens und während des Säens sich schon der herrlichen Früchte freuen, welche aus der Staat ausreifen werden.

Das sind glückliche Leute, die verstanden haben, daß das Leben nicht ein Traumland ist, sondern ein Saatfeld. Es ist uns nicht gegeben, daß wirs im süßen Dämmerschein der Lust vergeuden, sondern daß wir durch das Erdental gehen und Brunnen des Segens graben und Samen des Lebens streuen. Das ist wohl oft eine harte Arbeit und ist doch ein gar seliger Dienst, der die Seele innerlich so froh und heiter macht.

Ja, das sind glückliche Leute, die Gott verstanden haben, und den Dienst freudig tun, den Er ihnen aufgetragen. Ihnen blüht auch im hohen Alter wie in der Jugend inneres Freudenlicht. Sie klagen nicht, der Sommer ist dahin, der Frühling längst verblüht, des Winters rauhe Tage kommen, und alle Blumen sterben. Nein, so klagen sie nimmer. Gottes Blumen blühen auch zur Winterszeit, und nach dem langen Winter kommt die Zeit des himmlischen Frühlings.

Meine Inlandreise nach Capo-Eré-Erechim und São-Paulo in Brasilien.

Von L. Horn.

Fortsetzung.

Mit dem Ueberschreiten der São Paulo Grenze ändert sich wesentlich das Bild. Man wird sofort gewahr, daß die Kultur schon mehr Fortschritt gemacht hat als in den Süd-Staaten. Das Zugpersonal hebt sich wesentlich von dem früheren ab. An Kleidung und Haltung ist es zu sehen. Man ist auch mehr auf das Wohl des Publikums bedacht. Nicht nur, daß auf den Stationen verschiedenes feilgeboten wird, auch während der Fahrt bieten dienstbare Geister allerlei Erfrischungen an. Auch der Bahndamm ist solider angelegt; er hat nicht nur einen sicheren Untergrund, auch die Schienenstränge sind höher und schwerer. Auf der Rio Grander-Strecke hat man stets das Gefühl, daß der Zug bei jeder Biegung von den Schienen laufen und entgleisen könne; hier schwindet das Gefühl. Der Zug geht viel ruhiger, denn die vielen Kurven fallen auch weg. Man hat vor kurzem die Linie vollständig umgelegt und alle Hügel durchgegraben und die Täler erhöht. Man sieht vom Zuge aus noch, wo die alte Linie zwischen den Bergen und Hügeln hin- und herläuft. Dadurch ist nicht nur eine Verkürzung der Strecke eingetreten, der Zug fährt auch bedeutend schneller, und der Reisende verspürt weniger das Stoßen und Hin- und Herwerfen während der Fahrt.

Das Geleise der São Pauler Eisenbahnen ist durchweg normalspurig; auf der Sorokabana Linie ist noch ein drittes Geleise angelegt, damit auf dieser Strecke auch die Rio Grandenser Züge fahren können.

Auch in der Natur trat eine Veränderung ein; hier wurde es viel wärmer. Der leere Kamp wich zurück und eine üppige Vegetation setzte ein. Das Gelände behält aber weiter seinen wellenförmigen Charakter, nur mit dem Unterschied, daß die Berge des Landes bepflanzt oder von Wald bestanden sind. Wald ist nicht mehr soviel zu sehen, wie in den südlicheren Gegenden, ein Zeichen, daß die Bewohner schon seit Generationen hier geschafft und das Land urbar gemacht haben.

Von Zeit zu Zeit sieht man bei Nacht im elektrischen Licht glühende Städte. Ueberall ist zu sehen, daß man fleißig geschafft und vieles hervorgebracht hat. Große Fabriken liegen an der Bahnlinie. Besonders stark ist die Industrie in der großen Stadt Sorokaba vertreten.

Was mich aber besonders interessierte, waren die schönen und großen Birnbaum-Plantagen zu beiden Seiten der Strecke. Dergleichen habe ich weder hüben noch drüben gesehen. Es soll zur Blütezeit eine Pracht sein, diese Anlagen zu sehen. Ueber Berg und Tal ziehen sich die schnurgeraden Reihen der Birnbäume. Es war jetzt Herbstzeit und das Laub der Bäume hatte schon die Herbstfarbe angenommen, und doch sah man noch hier und dort Früchte an den Bäumen hangen. Die Frucht wird in der großen Stadt abgesetzt und bringt den Eigentümern guten Gewinn.

Der Boden verliert im Staate São Paulo mehr oder weniger seine rote Farbe. Hier ist er mehr mit Sand vermischt, doch mitunter sieht man wieder grellrote Erde, die recht auffällt.

Der Staat São Paulo ist das Land des Kaffees. Hier wird in Kaffeeplantagen, auf den Fazendas, der Kaffee angebaut und nach Nord-Amerika und Europa versandt. Der Kaffee wächst auf niedrigen Bäumen, die in einiger Entfernung von einander angepflanzt und gut gepflegt werden müssen. Viele der Emigranten haben auf den Kaffeeplantagen gearbeitet und finden diese Arbeit lohnend und nicht schwer. Doch sind sie meistens nach einiger Zeit nach dem Süden Brasiliens gegangen, sich eigene Kolonien anzulegen. In dem Menschen steckt der Sinn zur Freiheit, und darum behagt es ihm nicht, unter der Botmäßigkeit der Kaffeebaronen zu stehen, noch sich ihren Aufsehern zu unterordnen. Finden die Emigranten aber

einen guten Herren, dann bleiben sie auf längere Zeit bei ihm und werden wohlhabend.

Die Arbeiter in den Kaffeeplantagen werden für die Pflege der Kaffeebäume und die Einbringung des Kaffees extra belohnt, außerdem dürfen sie zwischen den Reihen der Bäume noch Mais und Bohnen pflanzen, Vieh halten und Schweine und Geflügel züchten, was ihnen auch guten Gewinn einbringt. Sie arbeiten für den Herrn und auch für sich und unterscheiden sich wenig von anderen Kolonisten. Jede Familie wohnt in einem besonderen Hause, so ähnlich, wie drüben die Arbeiter auf einem großen Landgut.

Es ist drüben die Ansicht verbreitet, die Arbeiter, welche auf die Kaffeeplantagen gehen, werden ihrer Freiheit beraubt und zu Sklaven gemacht; doch das ist nicht wahr. In ganz Brasilien gibt es keine Sklaverei mehr, sie ist schon längst abgeschafft. Wem es nicht gefällt auf den Kaffeefazenden zu arbeiten, der kündigt seinen Dienst und geht weiter, oder rückt einfach aus; verfolgen darf man ihn nicht. Er darf nur nichts an seinen Herrn, d. h. für verabfolgte Lebensmittel u. drgl. m., schuldig bleiben. Es soll übrigens eine schöne Arbeit an den Kaffeebäumen sein. Aus eigener Anschauung habe ich sie nicht kennen gelernt. An der Bahnlinie sah ich keine Kaffeefazenden — diese sollen nördlich gelegen sein.

Fortsetzung folgt.

---

3. Jugendbundkonferenz.

So der Herr will, findet von **Sonnabend, den 1., bis Montag, den 3. November dieses Jahres, in Lodz I** (Nawrotstraße 27), unsere 3. Jugendbundkonferenz statt, zu der wir hiermit alle unsere Jugendvereine, das Ehrenmitglied und die Unterstützenden Mitglieder unseres Jugendbundes sowie alle unsere Missionsarbeiter und Vertreter mit unserer Jugendsache verknüpfter Missionszweige (Sonntagsschulsache, Verlagssache, Predigerschule, Diakonissensache, Frauenmission) und unserer Nachbarbündnisse recht herzlich einladen. Anmeldungen sind rechtzeitig an Pred. R. Jordan, Łódź, Nawrot 27, zu machen. Anmeldungen der Vereine, die sich anschließen möchten, sowie Fragen, Wünsche und Anträge für die Konferenz sind an E. R. Wenske, Warszawa, Grzybowska 54, zu richten. Die Vereinsbeiträge (1 Gulden für jedes Mitglied und Jahr), die Vierteljahr-Gebetsstunden-Kollekten und die Jugendtagkollekten sind rechtzeitig an Pred. J. Fester, Łódź, Ekierta 7, zu entrichten. Die Beiträge der Unterstützenden Mitglieder (Der Wert eines Dollars für das Jahr) sind an Pred. A. H. Sommer, Łasin, Pomorze, einzuzahlen. Jeder angeschlossene Verein besitzt das Recht, von den ersten 25 Vereinsgliedern zwei Abgeordnete und von jeden weiteren 25 Vereinsgliedern je einen Abgeordneten zu entsenden. Jeder Abgeordnete muß sein eigenes schriftliches Abordnungszeugnis (Mandat) vorweisen. Ein kurzer schriftlicher Vereinsbericht mit Angabe der jetzigen Mitgliederzahl und der Anzahl der Jugendtaufen in der letzten Konferenzperiode (26. Mai 1927 — 1. November 1930) ist mitzubringen. Die Unterstützenden Mitglieder haben auf der Konferenz beratendes Stimmrecht. Sie möchten ihre letzte Mitgliedskarte nicht vergessen. Die Konferenzberatungen sind nur für Mitglieder unserer Baptistengemeinden und uns verwandter biblisch-nüchterner Gemeinden zugänglich, zu den sonstigen Konferenzversammlungen hat jeder zutritt. Jeder Teilnehmer vergesse nicht, seine Bibel, seine Jugendchöre, beigeschlossenes Konferenzprogramm nebst Tagesordnung, ein Notizbuch und einen Bleistift mitzubringen. **Bettet alle** für die Konferenz, für die Teilnehmer, für die Dienenden und für uns!

Mit Jugendgruß

im Auftrage
des Exekutivkomitees
des Jugendbundes der Baptistengemeinden in Polen:

E. R. Wenske,
l. Vorsitzender.

Konferenzprogramm.

Generalthema: **„In Seinen Fußtapfen!"** (1. Petri 2, 21.)

Freitag, 31. Oktober, 7 Uhr abends: Jugendbundkomiteesitzung.

Sonnabend, 1. November:

1/2 9—12 Uhr vormittags — Gebetsstunde, Bibelstunde, Beratungen.

3—6 nachmittags — Biblisches Charakterbild, Beratungen, Referat, Praktische Vereinsstunde.

1/2 8 Uhr abends — Jugendevangelisation.

Sonntag, 2, November:

$1/_2$10—$1/_2$12 Uhr vormittags — Gebetsstunde, Jugendpredigt.

4 Uhr nachmittags-Jugendfest.

Montag, 3. November — Glaubensvertiefung:

$1/_2$9—12 Uhr vormittags — Gebetsstunde, Themabehandlung.

3—6 Uhr nachmittags—Themabehandlung, Weihestunde.

$1/_2$8 Uhr abends — Zeugnisversammlung.

Aenderungen vorbehalten!

Tagesordnung der Beratungen.

1. Begrüßung (durch Ortsgemeinde und Ortsvereine, die I. Bundesvorsitzenden und Unionsjugendpfleger, auswärtige Gäste; schriftliche und mündliche Grüße; Erwiderungen).

2. Konstituierung. (Vereinsabgeordnete, Ehrenmitglied, Bundesbeamte, Unterstützende Mitglieder; Aufnahme neuer Vereine und ihrer Abgeordneten; neue Ehrenmitglieder, neue Unterstützende Mitglieder; Missionsarbeiter und Missionsarbeiterinnen; sonstige Vertreter; Diakonen der Ortsgemeinde; sonstige Gäste. — Zähl- und Ordnungskommission, Konferenzvorsitzende, Protokollführer und verantwortlicher Protokollführer; Berichterstatter für „Jugend-Warte", Organ der Posen-Pommerellischen Jugendvereinigung, „Hausfreund", „Gemeindeboten" Striesen-Posens und Lessen-Neubrücks, „Joung People's News Bulletin" des Jugendweltkommitees, „Jungbrunnen", „Sendbote"-Jugendecke, „Baptist Herald", „Słowo Prawdy"-Jugendecke, „Маяк"-Jugendecke, „Післанець Правди"-Jugendecke, „Missionsbote" Brasiliens, „Friedensstimme" Argentiniens; Kassenrevisore.)

3. Berichte. (Bund, Bundeskasse, der Unterstützenden Mitglieder; Soldatenmission und Soldatenmissionskasse; „Jugend-Warte"-Kasse, „Praktischer-Vereinsleiter"-Kasse, „Jugend-Chöre"-Kasse; Vereinigungen: Lodz, Lublin, Posen-Pommerellen, Warschau-Kicin, Wolhynien, Zduńska-Wola; Vereine.

4. Beratungen. (Jugendmission, Jugendmissionar, Antrag der Lodzer Vereinigung wegen Wiederanstellung eines Jugendmissionars, Ergebnisse der Arbeiten darin; Jugendtage und Jugendtagkollekten; Vereinigungen, besonders Lublin und Wolhynien; Frage der Lodzer Vereinigung: „dürfen Vereinigungen, die sich zu klein vorkommen, sich mit anderen kleinen Vereinigungen zu einer größern Vereinigung zusammenschließen?" Kreise; Streichung der Vereine Kaunas-Kowno und Zelow wegen Nichtbeteiligung und tatsächlicher Nichtzugehörigkeit zum Bunde; Fortbildungs-, Jugend-, Vereinsleiter-, Bibelkurse, Arbeitsgemeinschaft mit Sonntagsschulwerk; Jugendfreizeit; Jugendevangelisation, Jugenderbauungskonferenz; Jugendheim; „Jugend-Warte", „Praktischer Vereinsleiter", „Jugendchöre" Traktatsache; Soldatenmission; vierteljährliche Gebetsstunden, Programme und Kollekten; Morgenwache; Kassen Unterstützende Mitglieder, Beiträge, Jugendsammlung. Durchsicht der Satzungen; Weltjugendkomitee, „Bulletin"-Zahlung und -Abnehmer, Kongreß in Berlin 1933, unser Vertreter; Predigerschule; Diakonissensache; Frauenmission; Anträge; Fragen, Wünsche; Kassenrevisionsbericht und Kassiererentlastung; Unvorgesehenes, Verspätetes, Unerledigtes, Sonstiges; Art und Zeit der nächsten Konferenz, Archiv, Statistik, Protokoll).

5. Wahlen. (Die I. und die II. Vorsitzenden, Sekretär, Kassierer, Kassierer für Unterstützende Mitglieder, Archivar, Soldatenmissionskomitee und -vorsitzender, sonstige).

NB. Die Vereine möchten die Tagesordnung durchberaten. Die Satzungen (Protokoll 1924 Zduńska-Wola) sind mitzubringen.

Ein Extraaufruf.

Angesichts der Tatsache, daß 6 Brüder in unserem Predigerseminar faktisch eine zu ungenügende Zahl dem laut schreienden Predigerbedürfnis gegenüber ist, haben die Brüder aus der Unionsverwaltung, die als Schulausschuß fungieren, bei ihrer Sitzung am 17. dieses Monats beschlossen und mich beauftragt, eine Aufforderung im Hausfreund zu veröffentlichen an diejenigen jungen Brüder, die mindestens eine gute Elementarschule mit Erfolg absolviert haben (ein höherer Bildungsgrad ist noch mehr erwünscht) und den innern Ruf vom Herrn fühlen, Prediger des süßen Evangeliums von der unendlichen Sünderliebe Jesu zu werden, aufzufordern, sich sofort bei mir schriftlich zu melden mit Beilegung einer Photographie und einer kleinen Beschreibung ihres Lebenslaufs.

Wir werden aus der gemeldeten Zahl 3 oder 4 Brüder, die militärfrei sind, sich der Empfehlung ihrer Gemeinde erfreuen, eine ärztliche Bescheinigung von ihrer Gesundheit und Stimme zum Reden haben, sofort in die Schule aufnehmen und sie der bestehenden Gruppe angliedern, so daß unsere Seminaristenzahl von 6 auf 10 Personen steigt. —

Der Ueberschuß der jetzt nicht zur Aufnahme gelangt, kommt sodann erst um ein Jahr in Erwägung. Von nun an wird nicht mehr alle 4 Jahre, sondern alle 2 Jahre Aufnahme ins Predigerseminar stattfinden.

So hört nun, l. Brüder, die ihr obenbeschriebene Qualifikationen besitzet und säumet nicht, denn des Königs Sache hat Eile.

In der Hoffnung, in Bälde die erforderliche Brüderzahl verzeichnen zu können, grüßt in herzlicher Liebe euer Bruder im Herrn.

F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93.

Vierteljahres-Gebetsstunde der Jugendvereine Polens im Okt. 1930

Matth. 18, 19. 20;

In keiner andern Gebetsverheißung kommt die wunderwirkende Macht des Gebets so kräftig und ausführlich zum Ausdruck wie in diesem Worte Jesu: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen".

Gestützt auf obiges Gotteswort laßt uns diesmal den Herrn Bitten:

1. Um Kraft aus der Höhe für unsere Jugend.
2. Um die Erweckung und Bekehrung der uns schon lange besuchenden Freunde.
3. Für die uns noch fern stehende Jugend.
4. Um eine Neubelebung des gesamten Jugendwerkes.
5. Für unsere Soldaten.

Bringen wir gläubig bittend dies vor den Herrn, und es wird uns über Bitten gegeben werden. Matth. 21, 22.

Wochenrundschau

Die türkische Offensive gegen die aufständischen Kurden in der Gegend des Ararat ist erfolgreich verlaufen. Die Türken verfolgten die Aufständischen bis zu einer Höhe von 1400 Meter und brachten ihnen schwere Verluste bei. Der Westen und Süden des Aufstandgebietes ist nun vollkommen von den Kurden geräumt. Einer kleineren Kurdenabteilung gelang es, sich auf eine Felsenstellung in der Nähe von Dagh zurückzuziehen und wurden von den Türken vollständig umzingelt.

Der Afghanische Aufstand hat durch die englisch-indischen Truppen eine Niederlage erlitten. Die Stammesführer baten um Einstellung der Feindseligkeiten und versprachen, später Vertreter zu Friedensverhandlungen zu entsenden. Die Engländer antworteten, daß das Feuer so lange andauern würde, bis die Unterhändler eingetroffen seien.

In Japan hat der Vulkan Asama wieder eine stark vermehrte Tätigkeit gezeigt. Mit donnerndem Getöse wurden große Mengen Lava ausgeworfen, sodaß die Einwohner im Umkreis von vielen Meilen schreckerfüllt flohen. Nach den vorliegenden Berichten ist nur ein Mann getötet worden.

Das englische Luftfahrtsministerium baut zur Zeit ein Probeflugzeug, von dem man annimmt, daß es die „Luftdroschke der Zukunft" werden soll. Das Flugzeug hat Windmühlenartige Proppeler mit vier Einstellungen, die es dem Flugzeuge ermöglichen, nahezu vertikal zu starten oder zu landen. Es hat einen Motor von 400 PS. und soll eine Geschwindigkeit von 240 Stundenkilometer entwickeln. Flugzeuge dieser Art müßten auf dem Dach eines Gebäudes landen können.

In Irak sind in dem Ort Sulaimanien während den Wahlen 19 Menschen getötet worden. Die Erregung der Bevölkerung richtete sich zum großen Teil gegen die englischen Beamten, die in Kasernen Zuflucht suchen mußten.

Eine Windhose, die von einem schweren Gewitter begleitet über die Gemeinden Krystynopol, Nowy Dwór, Klussow und Beyducha

hinging und etwa 20 Minuten dauerte, hat viele Bäume, Telegraphenstangen und Wirtschaftsgebäude umgerissen, wobei viel Vieh umgekommen ist. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen. Der Gesamtschaden beträgt über 200,000 Złoty.

In Lincoln, Amerika, drangen vier Räuber am hellen Tage in die Kasse der Nationalbank ein und raubten 50,000 Dollar bares Geld und Wertpapiere im Betrage von einer Million Dollar.

In der Nordmandschurei ist die Beulenpest ausgebrochen. Bis jetzt sind 64 Todesfälle zu verzeichnen.

In der Wolga-Republik soll es nach Meldungen aus Moskau den Behörden gelungen sein, einer angeblichen Verschwörung auf die Spur zu kommen. In einer der verstaatlichten Wirtschaften an der Wolga wurde ein Hilfsarzt unter der Anklage verhaftet, den Vizedirektor der Sowjetwirtschaft vergiftet zu haben. Er soll ihm anstatt eines harmlosen Kopfschmerzpulvers eine starke Dosis Gift verschrieben haben. Bei der Untersuchung dieses Falles habe man entdeckt, daß sich die ganze Wirtschaft in den Händen deutscher Großbauern befunden habe, unter denen ehemalige Kaufleute, Gutsbesitzer usw. genannt werden. Diese sollen es darauf angelegt haben, den Sowjetstaat zu schädigen. Darauf sei der Direktor Schneider abgesetzt, aus der Partei ausgeschlossen und dem Gericht übergeben worden. Man erwartet angesichts des scharfen Tones der Sowjetbehörden, daß mehrere Todesurteile gefällt werden.

Sonntagsschulsonntag.

Alle unsere Unionsgemeinden nebst ihren Sonntagsschulen werden hiermit herzlich gebeten, am 19. Oktober d. J. einen Sonntagsschulsonntag abzuhalten. O möchten wir als Boten Gottes in unseren Predigten und unsere Gemeinden in ihren Gebeten dieses gottwohlgefälligen, so nötigen und wichtigen Werkes der Sonntagsschule in Sonderheit an diesem Tage gedenken. Sonntagsschularbeiter und Sonntagsschüler möchten gelegentlich der Nachmittagsversammlungen an diesem Tage, die einen besonderen und speziellen Teil einer Festlichkeit bilden sollten, auch teilnehmen am gemeinsamen Gebet. In den Sonntagsschulen selbst sollte in Wort und Gebet Bezug auf diesen Tag genommen werden. Jeder strebe danach, die bekehrten Sonntagsschüler auf den Fortschritt der geistlichen Bildung der Seele und die Unbekehrten auf die Rettung von Sünden und das Seelenheil aufmerksam zu machen.

Die Gemeinden der Kongreßpolnischen Vereinigung erinnern wir gleichzeitig, daß an diesem Tage eine Sammlung für die Sonntagsschulvereinigungskasse abzuhalten sei, die an Pred. G. Stroschein, Radomsko, Brzeźnicka 27, einzusenden ist.

Mit brüderlichem Sonntagsschulgruß

E. R. Wenske, Vorsitzender, W. Tuczek, Sonntagsschulpfleger

des Missionsausschusses der Unionsverwaltung der Union der Baptisten-Gemeinden deutscher Zunge in Polen.

Der Kasseler Abreißkalender

in Abreiß- und Buchform ist wieder erschienen und kann schon von der Schriftleitung des „Hausfreund" bezogen werden. Im vorigen Jahre konnten einige spät eingelaufene Bestellungen nicht mehr erledigt werden, da der ganze Vorrat vergriffen war. Daher ist zu raten, die Bestellungen schon jetzt zu machen, damit bei eventuellem Fehlen die nötige Zahl rechtzeitig in Deutschland nachbestellt werden kann.

Alle Bestellungen sind zu richten an: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Książki: A. Borchert 25. H. Bobrowski 20. A. Giese 1,50. G. Dobrinski 20. H. Bigalka 30. J. Quedner 20. **Rożyszcze:** W. Tuczek 10. R. Hekkert 10. J. Handwerker 2. **Lodz I:** O. Jahn 20. E. Hausig 20. **Zd.-Wola:** Otto Kluttig 10. **Nowawies:** Station 15. Czarneblota 30. **Chełmża:** Sch. Nickel 5. Gsch. Sylla 200. **Johanka:** K. Trepke 20.

Mit herzl. Dank und Gruß

F. Brauer
Łódź, Lipowa 93.

Wydawca, i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130